

ckerbissen scheppt, zeigen sie sich hinter dem Birkenwäldchen und kommen näher. Neugierig, aber noch sehr zögerlich, es könnte ja der Tierarzt dabei sein. Das Brot ist dann aber doch zu verführerisch, nur Blondie, mit acht Jahren die Älteste, bleibt misstrauisch und wahrt einen Sicherheitsabstand. Seit vier Tagen sind die drei Kühe nun auf ihrer eineinhalb Hektar großen Weide im Freisinger Moos und haben das ganze Areal ausgiebig erkundet, wie die Fußspuren verraten. Dass sie Teil eines besonderen Projekts sind, dürfte ihnen dabei herzlich egal sein.

Gemeinsam mit dem Landwirt Martin Bartl aus Sünzhausen startete der Landschaftspflegeverband Freising im vergangenen Sommer die Pilotbeweidung an der aufgeweiteten Moosach nahe der Moosmühle, um die typische Landschaft mit Magerrasen und vielen selten gewordenen Pflanzen und Insekten zu bewahren. „Wird zehn Jahre lang nichts gemacht, ist die Fläche komplett verbuscht“, sagt Bartl. Vor allem Weiden breiten sich rasant aus, wenn Mensch oder Tier nicht eingreifen, und invasive Neophyten wie die Goldrute.

Die Erfolge nach nur einem Jahr sind verblüffend, darin sind sich Martin Bartl und Matthias Maino, Vorsitzender des Landschaftspflegeverbands, bei einem Ortstermin einig. Zwei Exemplare des Großen Brachvogels zeigen sich in einiger Entfernung. Am Tag zuvor habe er einen Eisvogel beobachtet, der sich bei seiner Jagd an einer Wasserstelle nicht habe stören lassen, erzählt Bartl. „Man sieht schon, wie die Vögel die Fläche annehmen.“ Unter einem alten Kuhfladen tummeln sich jede Menge Insekten. Und auch die erste Orchidee blüht gerade auf, ein Helm-Knabenkraut, weil nach dem Abholzen einiger Weiden wieder mehr Licht auf die Fläche fällt. „Das ist für uns schon ein Highlight“, sagt der Landwirt.

Murnau-Werdenfeler-Rinder gelten als genügsam und verträglich

In den Bartls hat Maino die idealen Partner gefunden. Eigens für das Experiment schafften sie sich zwei Murnau-Werdenfeler-Rinder an, eine robuste, alte, mittelgroße Haustierrasse, die genügsam und verträglich ist, aber selbst als gefährdet gilt. Auch mit schwierigen Böden kommen die Tiere gut zurecht. Resi und Leni sind, zumindest aus menschlicher Perspektive, zwei Schönheiten – auch wenn Resi wegen einer Verletzung eines ihrer Hörner eingebüßt hat. Mit ihrem braunen Fell, den dunklen Horn-Enden und dem wohl proportionierten Kopf stehlen sie der hellen Fleckvieh-Kuh Blondie ein wenig die Schau, obwohl sie die Chefin auf der Weide ist. Vielleicht hält sich die Leitkuh auch deshalb etwas im Hintergrund.

Für bedrohte Tierrassen haben Evi und Martin Bartl ein besonderes Faible. Hauptstandbein des Hofes, den die Familie im Nebenerwerb betreibt, sind 70 Mutterschafe, etwa 40 davon sind Schwarze Bergschafe, von denen es in Bayern nur noch rund 100 Stück gibt. Als Geschäftsführer des Landesverbands Bayerischer Schafhalter beschäftigt sich Martin Bartl auch hauptsächlich intensiv mit Beweidungskonzepten. Der Landschaftspflegeverband fragte deshalb bei ihm an, ob er an dem Pilotprojekt, das auf fünf Jahre angelegt ist, teilnehmen will. Bartl wollte. Die Murnau-Werdenfeler-Rinder hatten es ihm ohnehin schon angetan, zwei davon schaffte er für das Vorhaben an.

Überwintert haben Resi und Leni nach ihrer ersten Saison im Freisinger Moos im Laufstall auf dem Hof. Nach mehreren Tagen mit Blondie auf einer Weide neben dem Betrieb ging es mit dem Transporter ins Freisinger Moos. Lebensfreude pur – so beschreibt Evi Bartl die ersten Minuten der Kühe auf der großen Weide. „Erst einmal geht die Post ab.“ Inzwischen zieht das Trio gemächlich durch Wäldchen und Wiesen und geht seiner Arbeit nach – und das offenkundig nachhaltiger, als es der Mensch mit einem Balkenmäher könnte.

Auf einer Fläche, welche die Goldrute komplett eingenommen hatte, sind mittlerweile drei Viertel dieser Pflanzen verschwunden. Der Neophyt, aus Nordamerika eingeführt, breitete sich zunächst in Europas Gärten aus, eroberte dann aber ex-



Ein paar Leckerbissen hat Evi Bartl für die drei Kühe Leni, Resi und Blondie dabei. Schon nach dem ersten Jahr zeigen sich Erfolge der Pilotbeweidung im Freisinger Moos. Landwirt Martin Bartl freut sich über die erste Orchidee auf der Wiese, ein Helm-Knabenkraut.

FOTOS: SOPHIE LINCKERSDORFF



trem erfolgreich auch die freie Natur. Weil er sich sehr schnell vermehrt, verdrängt er die heimische Vegetation, gerade an den selten gewordenen Magerstandorten soll das nach Möglichkeit verhindert werden.

Die Kühe vertilgen auch junge Weidenschösslinge, selbst das wuchernde Schilf entlang der kleinen Tümpel verschmähen sie nicht. „Ich hätte nicht gedacht, dass so schnell etwas so Tolles entsteht“, sagt Matthias Maino. Profiteure sind lichtungsrige Pflanzen, wie die Mehlsprimel, oder Libellen, die offene Wasserstellen benötigen, um sich fortzupflanzen. Ausgewählt hat der Landschaftspflegeverband das Areal gemeinsam mit der Unteren Naturschutzbehörde, weil es als beispielhaft für andere Flächen im Freisinger Moos gilt und bereits in öffentlicher Hand war – es gehört dem Wasserwirtschaftsamt. Nur getrennt durch einen Feldweg befindet sich die aufgeweitete Moosach. Aus den Teichen dort quakt es ebenso lautstark wie aus den Tümpeln der Weidefläche.

Maino macht keinen Hehl daraus, dass selbst er und sein Team in diesem Fall noch Lernende sind, obwohl sie sich seit vielen Jahren in der Landschaftspflege engagieren. „Wir können keine Voraussage geben, was hier in fünf Jahren sein wird. Wir können nur sagen, dass bisher nichts falsch gemacht wurde“, sagt Maino. Das sei ein absolut dynamischer Prozess. „Wir wissen noch viel zu wenig über die Wechselwirkungen der Natur.“ Patentrezept gebe es keines. Fest steht aber: Würde dort nur ein einziges Mal Gülle ausgebracht, „wäre die Arbeit von Jahren in zwei Stunden kaputt.“

Ziel ist, dass das Projekt Nachahmer findet. Allerdings wird es immer schwieriger, Landwirte dafür zu gewinnen. Die Betreuung ist zeitaufwendig, jeden Tag sehen die Bartls nach den Tieren, prüfen, ob

die Zäune in Ordnung sind. Dennoch wollen sie noch in diesem Jahr ein weiteres Beweidungsprojekt im Pullinger Moos starten. Die Tatsache, dass immer mehr Landwirte die Tierhaltung aufgeben, dürfte es nicht leichter machen, weitere Betriebe zu gewinnen.

Vor Jahrzehnten weideten noch zahlreiche Tiere im Moos, inzwischen hat dies Seltenheitswert. Auch der Bund Naturschutz bemüht sich seit Jahren darum, dort wieder eine Mutterkuhhaltung zu etablieren. Auf etwa 300 der 1000 Hektar wäre eine naturschutzgerechte Beweidung aus seiner Sicht möglich. Landwirt Lorenz Kratzer beteiligt sich seit 2002 mit und vermarktet das Moos-Weiderind. Der Fokus des neuen Pilotprojekts an der Moosach liegt auf der Beweidung. Möglich wurde dies über die Online-Plattform Agora-Na-

tura, über die sich mit der Firma ISCC System GmbH ein Sponsor fand, um beispielsweise die teure Einzäunung zu finanzieren. Lukrativ ist die Landschaftspflege nicht. Honoriert werden die Landwirte über das Vertragsnaturschutzprogramm. Ungerechnet auf die Arbeitsstunden liege die Bezahlung aber weit unter dem Mindestlohn, sagt Martin Bartl. „Da gehört viel Idealismus dazu.“ In seinem Fall sei eine glückliche Fügung, dass die ganze Familie dahinter steht. Sein Vater habe schon vor 30 Jahren mit der Beweidung im Moos begonnen. Matthias Maino sieht im Aufbau von Landwirten als Ökosystemdienstleister eine große Chance. Dafür müssten sich die Rahmenbedingungen aber verbessern. Leni, Resi und Blondie ist das alles egal, sie sind wieder im Birkenwäldchen verschwunden.